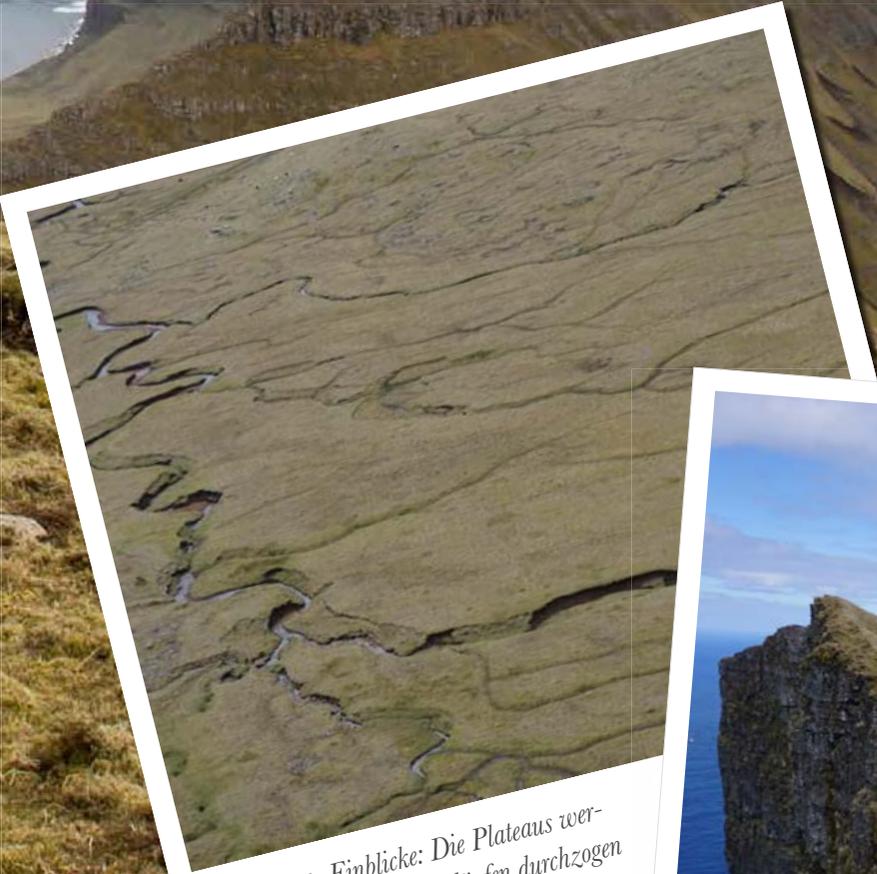


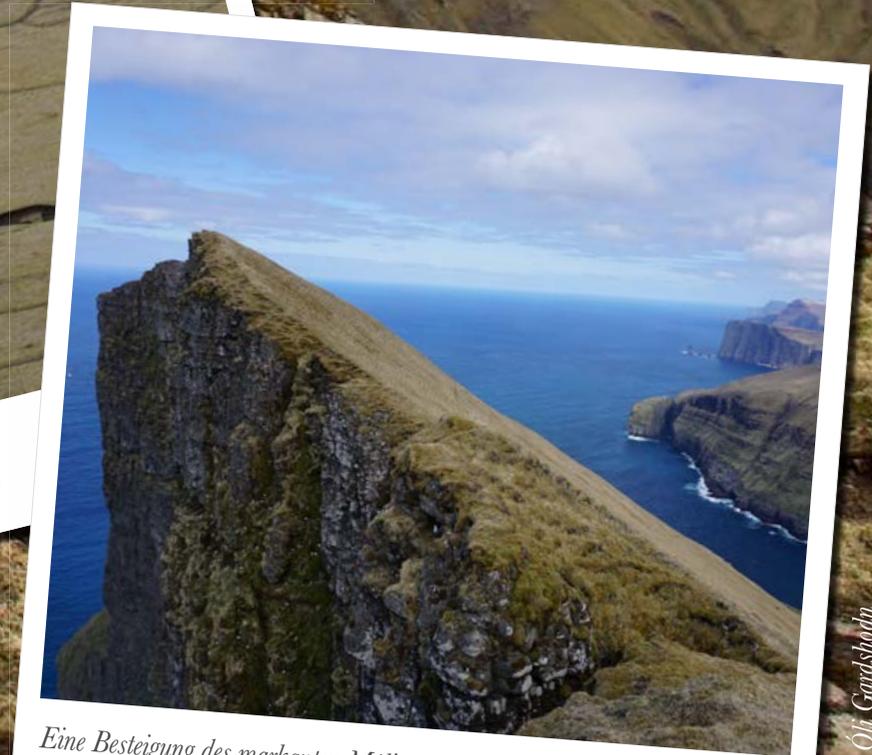
# *Färinger* sind hart im Nehmen

Text und Fotos (außer Aufmacher): Thorsten Hoyer





*Ungewohnte Einblicke: Die Plateaus werden von zahlreichen Bachläufen durchzogen*



*Eine Besteigung des markanten Mýlingur sollte nur bei gutem Wetter erfolgen*



*Vor dem Terminal des kleinen Flughafens auf der Insel Vágar atme ich tief durch. Ja – da ist wieder dieses wohlige Ich-bin-im-hohen-Norden-Gefühl. Liegt es an der erfrischenden Kühle der Luft? An der beruhigenden Klarheit der Landschaft? Liegt es an den Menschen, die hier noch immer in einem viel engeren Kontakt zur Natur leben und niemals an der Existenz von Elfen und Trolen Zweifel würden?*

*Eines der meistfotografierten Motive auf den Färöer: die Kirche von Saksun in wildromantischer Lage.*

Die 18 bewohnten Inseln der Färöer liegen abgeschieden inmitten des Nordatlantiks. Die nächsten Nachbarn sind Norwegen, Island und die Shetland Inseln. Dänemark, zu denen das Archipel gehört, ist, so sagen die Färingier selbst, sehr weit weg. Damit meinen sie nicht nur die Flugzeit von gut zwei Stunden in die Hauptstadt Kopenhagen, sondern noch mehr das Erhört werden im dortigen Parlament. Wie Grönland, wurden auch den Färöer Inseln weitreichende Autonomierechte zugestanden.

Ordnung. Gegen 23:30 Uhr ist es noch nicht richtig dunkel, aber Zeit schlafen zu gehen. Morgen bin ich mit Óluva Zachariasen verabredet. Sie ist Journalistin, Radiomoderatorin – und die erste Frau, die das Rennen um die Besteigung aller 340 färingischen Berge über 300 m für sich entschied. Ich sollte also ausgeschlafen sein für unsere Tour!

Mit einem Leihwagen fahre ich zum Hotel Føroya, das oberhalb der Haupt- und Hafenstadt Tórshavn liegt. Das Hotel, entworfen von den dänischen Architekten Friis und Moltke, greift die Klarheit der Landschaft auf und fügt sich somit harmonisch in diese ein. Aus meinem Zimmer schaue ich über das grasbewachsene Dach auf Tórshavn, das Meer und das Eiland Nólsoy, an dem sich gerade ein Frachtschiff langsam vorbei schiebt. In einem solchen Moment geht der Griff zum sehr teuren Minibar-Bier in

**Die schönste Wanderung von Vágar** • Nach einem hervorragenden Frühstück mit Blick über das sonnenbeschienene Tórshavn treffe ich vorm Hotel auf Óluva und ihre Schwester Guðrun. Unsere Fahrt nach Saksun, dem Ausgangspunkt unserer Wanderung, unterbrechen wir, als wir eines der rund 70.000 Insel-Schafe hinkend und immer wieder hinfallend neben der schmalen Straße erblicken. Es hat sich in einem Weidedraht verheddert. Resolut hält Óluva das Schaf fest, während ihre Schwester mit einem Messer Fell und Draht voneinander trennt. Kurz nach dem erfolgreichen Erste Hilfe-Einsatz stehe

*1. Die Häuser von Saksun machen deutlich: Gelebt wird mit der rauen Natur, nicht gegen sie.*

ich vor der wohl meistfotografierten Szenerie der Färöer Inseln: oberhalb einer Lagune steht die kleine grasbedeckte Dorfkirche von Saksun. Auch wenn ich zuvor schon auf den Färöer Inseln war, hier bin ich das erste Mal und dennoch ist mir der Anblick vertraut. Ich erinnere mich, dass ich mir in den 1980er Jahren für den Erdkundeunterricht eine Imagebroschüre der Färöer Inseln besorgt hatte. Die Titelseite wurde von eben diesem Motiv geziert.

Die Kirche steht seit dem Jahr 1858 an dieser Stelle. Allerdings ist sie wesentlich älter, denn zuvor stand sie bereits in dem Örtchen Tjørnuvík. Machten sich die Einwohner Saksuns zum Kirchgang auf den Weg, mussten sie über die Berge nach Tjørnuvík wandern. Da das kein Sonntagsspaziergang, sondern ein anstrengender Fußmarsch

war, bauten die Saksuner die Kirche dort kurzerhand ab und transportierten Innenwände, Gebälk und Altar über die Berge hierher. Heute gilt die Wanderung auf diesem Weg als eine der schönsten auf den Inseln. Kurz nach dem Start fesselt mich die Aussicht über die grasbedeckten Häuser zur Dorfkirche und Lagune sowie dem sich hinter den Bergen erstreckenden Atlantik. Das prächtige Frühlingswetter tut sein übriges! Je höher wir steigen, desto schmaler wird der Weg. Irgendwann ist er nur noch als Trampelpfad erkennbar. Dass er später leicht mit Schnee bedeckt ist, macht die Orientierung nicht einfacher. Aber Óluva kennt hier jeden Stein und jeden Grashalm. Ich muss an den einstigen Kirchentransport denken ... Den „Kirchgängerweg“ verlassen wir nach Westen in Richtung Küste. Am Himmel verdichten sich die Schäfchenwolken, verlieren ihr helles weiß und werden allmählich grauer. Dann verschwindet auch der letzte blaue Fleck. In beständigem Auf und Ab wandern wir durch eine Landschaft, in der es außer Wolken, Steinen und Gras nur noch uns gibt. Ein Felsen scheint meinen beiden Begleiterinnen der ideale Rastplatz zu sein. Hier lüftet sich nun das Geheimnis um ihre prall gefüllten Rucksäcke: zum Vorschein kommen Kartoffeln, Eier, Tomaten und Gurke sowie natürlich verschiedenster Fisch, inklusiv Stockfisch, auf dessen trockenen Fasern ich kurz darauf herum nage. Sogar heißen Kaffee haben sie dabei – der durch den kühlen Wind schnell Trinktemperatur hat.

Eine ausgedehnte Pause wird es nicht und so sind wir bald schon wieder in der Spur. Als wir uns der mächtigen Steilküste nähern, erhebt sich vor uns der imposante, 564 m hohe Mýlingur. Die Form des Felsens erinnert mich an einen riesigen Hai, der seinen Kopf aus dem Wasser streckt um nach etwas zu schnappen. Das Wetter hat sich schlagartig wieder gebessert und so genieße ich einzigartige Blicke über den blauen Nordatlantik sowie die schneebestäubte Bergwelt der Hauptinsel Streymoy. Auch der Slættaratindur auf der unmittelbar an Streymoy grenzenden Insel Eysturoy, mit 882 m höchster Berg der Färöer, ist gut auszumachen. Wir wandern weiter nach Tjørnuvík, deren Einwohner bis 1937 auf eine neue Kirche warten mussten.



2

**Mit einem Kenner quer durch Suðuroy** • Nach einem kurzen herzlichen Abschied fahre ich zum Tórshavner Fährhafen, wo ich mich zur Überfahrt nach Suðuroy, der südlichsten und meist abgelegenen Insel des Archipels, einreihe. Mein Plan ist es, die Insel der Länge nach von deren nördlichster Ortschaft Sandvík bis zum rund 42 km entfernten Leuchtturm Akraberg, dem südlichsten Punkt der Färöer, zu überqueren. In Zeiten ohne Autos, bzw. als die Natur dem Straßenbau noch Grenzen setzte, waren die über die Insel führenden Pfade die Hauptverbindungswege für die Bewohner. Deren Spuren will ich folgen und bin dafür mit Pól Sundsgarð, DEM Kenner der Färöer Inseln, verabredet. Wir treffen uns am Fährhafen und gehen gemeinsam an Bord. Pól, Mitte 50, ist drahtig, in sich ruhend – und auf Anhieb sympathisch. Die gut anderthalbstündige Überfahrt nutzen wir um bei dampfendem Kaffee die Wanderung zu planen. Besonders aufmerksam registrieren wir die Wettervorhersage. Klingt sie für morgen recht vielversprechend, lässt sich für Übermorgen nichts beschönigen: es wird wohl stürmisch und nass werden.

Am nächsten Morgen weist uns etwas westlich des Dorfes Sandvík ein Schild mit der Aufschrift „Bygdagøtan“ auf den historischen Pfad ins nahe Hvalba hin. Ich folge Pól hinauf auf ein Plateau, von dem sich eine herrliche

2. Tjørnuvík – von hier „wanderte“ die Kirche nach Saksun

3. Das Dorf Hvalba liegt auf einer Landenge im Norden Suðuroys



3



Aussicht auf die Ortschaft Hvalba sowie auf die vorgelagerte Insel Lítla Dímun ergibt. Der hübsche Ort Hvalba grenzt sowohl an die West- als auch an die Ostküste Suðuroys. Hier fallen mir kleine Kartoffelfelder auf und Pól erzählt mir, dass die Bauern aus Hvalba als besonders fleißig gelten. Von einer Art Wanderparkplatz führt uns ein Trampelpfad zu einem weiten Talkessel, an dessen Flanke wir zunächst sanft, dann steiler hinauf steigen. Kurz bevor wir den Rand erreichen, erfordert eine Kletterstelle auch mal Handeinsatz. Erneut queren wir ein weites Plateau und steigen mit Blick auf Fjord und das Städtchen Trongisvágur wieder auf Meeresspiegellhöhe ab. Direkt vor uns liegt ein Nadelwald! Aufgrund seiner Größe würde ihn in Deutschland niemand wahrnehmen, aber hier auf diesen rauen, baumlosen Inseln ist es eine echte Sehenswürdigkeit. Auch wir machen hier eine Rast – unter einem Baum, der mit zig Babyschnullern dekoriert ist. Pól scheint meine Frage zu ahnen und zuckt die Schultern. Keine Viertelstunde später erstreckt sich vor uns der historische Wanderpfad Famjingsgøtan, der das Hafenstädtchen Trongisvágur im Osten mit dem keine 100 Einwohner zählenden Dorf Famjin an der Westküste verbindet. Inzwischen kenne ich das Spiel: von Meereshöhe heißt es hinauf auf ein 300 oder 400 m hoch gelegenes Plateau, dem dann wieder der Abstieg folgt. Diesmal parallel eines Wasserfalls, der sich in unmittelbarer Nähe zur Dorfkirche von Famjin hinabstürzt. Zuvor jedoch bietet sich eine sehr faszinierende Aussicht über eine ebene Fläche, die von einem Labyrinth

# FÄRÖER INSELN

**Anreise:** Der Internationale Flughafen auf der Insel Vágar wird von Deutschland aus nicht angefliegen. Die färingsische Airline Atlantic Airways fliegt von Kopenhagen und Billund (nur im Sommer; ca. 1,5 Autostunden ab deutscher Grenze) nach Vágar. Die Preise für die zweistündigen Flüge sind keine Schnäppchen, frühzeitiges Buchen auf [www.atlantic.fo](http://www.atlantic.fo) zahlt sich aus. Wer sein Fahrzeug mitnehmen möchte, reist ab dem norddänischen Hirtshals mit der M/S Norröna nach Tórshavn. [www.smyrilline.de](http://www.smyrilline.de)

**Zeitverschiebung:** -1 Std.; es gibt auch hier die Sommerzeit.

**Einreise:** Die Färöer sind nicht EU-Mitglied, erkennen das Schengener Abkommen aber an. Für EU-Bürger reicht der gültige Personalausweis.

**Reisezeit:** Die Monate Mai bis September bieten sich für eine Reise an, die sommerliche Durchschnittstemperatur liegt bei 12° C. Das maritime Klima hält sich mit Regen und Sturm nicht zurück. Das Wetter wechselt sehr schnell, Sonnenschein und über 20° C sind auch nicht selten.

**Sicherheit:** Da auf den Färöer mehr Schafe als Menschen wandern, geben deren Trampelpfade mitunter die Richtung vor. Da diese Vierbeiner keine Scheu haben für saftig-grünes Gras direkt an die Kanten der bis zu 600 m steil abfallenden Klippen zu gehen, sollte man den Pfaden nicht blindlings folgen.



**Informationen:** Auf den spannenden Internetseiten von Visit Faroe Islands gibt's eine informative Broschüre (in englischer Sprache, kostenlos) mit zahlreichen Wandertouren: [www.visitfaroeislands.com](http://www.visitfaroeislands.com)

**Geld:** Dänische Krone, 100 Kronen entsprechen ca. 13,45 € (Stand 01/2017). Das Preisniveau ist höher als in Deutschland.

**Autorentipp:** Wohl niemand hat die Färöer intensiver zu Fuß erkundet als Pól Sundskarð. Attraktive Touren beschreibt er auf [www.hiking.fo](http://www.hiking.fo). Sein Buch (auch auf englisch) soll im Juni 2017 erscheinen.

an Wasserläufen durchzogen ist und sich zum Kirkjuvatn schlängeln. Dem oberhalb von Famjin liegenden See schließt sich der Gluggamir an, mit 610 m der höchste Berg der Südinsel. Bevor wir den nächsten Anstieg bewältigen, machen wir am winzigen Hafen des Ortes eine Rast. Unseren Blick zum Himmel kommentiert Pól kurz und treffend: „Jetzt kommt der erfrischende Teil der Wanderung“. Okay, es ist also Zeit die Regenklamotten hervor zu kramen.

**Aus dem Windchen wir ein Sturm** • Kaum haben wir das nächste Hochplateau erreicht, fängt es aus den immer grauer werdenden Wolken leicht an zu nieseln. Und es wird windig. Sehr windig. „Pahh ...“ sage ich zu mir selbst, „... so ein kräftiges Lüftchen fegt die ollen Wolken doch ganz schnell auf und davon!“. Ich mache mir Mut, denn für den Rest des Weges zum Leuchtturm Akraberg würde ich gerne auf strömenden Regen verzichten. Wir gelangen zum Ryskivatn, der in der unifarbenen Umgebung, den wabernden Nebelschwaden und den Grauschattierungen am Himmel irgendwie verloren wirkt. Aber die mystische Stimmung begeistert mich so sehr, dass ich beim Anblick eines Trolls oder einer Elfe wohl kaum überrascht wäre.

Wenig später müssten sich diese kleinen Wesen allerdings ein sturmsicheres Plätzchen suchen, wollten sie nicht durch die Luft gewirbelt werden. Durchaus einige Gewichtsklassen über diesen, muss ich mich mit Kraft gegen die Böen stemmen. Pól meint, es wäre noch nicht so schlimm, denn zwischen den Böen kämen wir ja noch gut vorwärts. Färinger eben. Mit Erreichen des am Vágsfjord gelegenen Ortes Vágar setzt der Regen dann

endgültig ein. Ich rechne: es sind noch gut zwei Stunden bis Akraberg. Ich spekuliere: wir könnten doch hier aufhören, uns einen heißen Kaffee gönnen und ... Pól wandert unbeirrt weiter. Mein Rufen wird vom Sturm sonst wo hin befördert, nicht aber zu Póls kapuzenbedeckten Ohren. Stoisch folge ich ihm entlang der Küste zum Dorf Lopra. Nun liegt ein letztes zu querendes Plateau vor uns. Wir beiden Wanderer sind die Einzigen, die sich hier dem vom Sturm getriebenen Regen in den Weg stellen. Wir passieren des Örtchen Sumba und sehen wenig später den Leuchtturm Akraberg vor uns – und die aufgepeitschte unendlich erscheinende graue See. Zur nächsten Küste, die der Shetland Inseln, sind es fast 400 km. Das Öffnen der Autotür wird zu einem komisch-amüsanten Kampf zwischen dem Sturm und mir. Unsere Wanderung endet mit herzhaftem Lachen und Póls Feststellung: „Das ist Sturm!“

In Tvøroyri mache ich es mir in unserer Bed & Breakfast Unterkunft auf dem Sofa bequem, lasse mir bei Kerzenschein Kaffee und Gebäck schmecken und schaue durchs Regentropfen behangene Fenster zur gegenüberliegenden Fjordseite. Von dort geht es am nächsten Tag zurück nach Tórshavn. An Bord erzählt mir Pól, dass es auf der Insel Vágar nicht nur den Internationalen Flughafen der Färöer Inseln gibt, sondern im äußersten Westen den kleinen Ort Gásadalur. „Der Ort ist bis zum Jahr 2003 nur zu Fuß oder per Hubschrauber zu erreichen gewesen. Damit war es eines der isoliertesten Dörfer ganz Europas.“ „Da wurde die Post wohl gesammelt und wöchentlich mit dem Hubschrauber gebracht?“ frage ich. „Nein, zu Fuß. Dafür ist der Postbote bei Wind und Wetter fast drei Stunden unterwegs gewesen! Seit 2003 gibt es nun aber einen Tunnel“. Ich freue mich, dass sich Pól die Zeit nimmt und vor meiner Abreise dort noch eine abschließende Wanderung mit mir unternehmen will. Bei angekündigtem allerbesten Frühlingwetter.



Der Autor: Thorsten Hoyer – beim nächsten Mal berichtet er von der Grande Traversata delle Alpi (GTA) im Piemont

1. Durch Regen kräftig angeschwollener Wasserfall bei Famjin

2. Traditionelle färingsische Architektur in Gásadalur

3. Unterwegs mit Pól – am Anfang ein Wanderführer, am Ende ein Freund